Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 59 (1955-1956)
Heft: 4

Artikel: Eine haarsträubende Geschichte
Autor: Baeschlin, Alfredo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664648

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Segen wurde, zu sehen, wieviel Glück und Freude sich um sie entfaltete. Und sie sah das Leben der anderen, und es war Kummer und Not, Schrecknis und Elend.

«Beides ist Gottes Wille!» sagte der Tod.

«Welche davon ist die Blume des Unglücks, und welche die des Segens?» fragte sie.

«Das sage ich dir nicht», sagte der Tod, «aber das sollst du von mir wissen, dass die eine Blume die deines eigenen Kindes war, es war deines Kindes Geschick, das du gesehen hast, deines eigenen Kindes Zukunft.»

Da schrie die Mutter vor Schreck: «Welche davon war mein Kind! sag es mir! rette das unschuldige! erlöse mein Kind aus all dem Elend! trage es lieber weg! trage es in Gottes Reich! vergiss meine Tränen, vergiss meine Bitten und alles, was ich gesagt und getan habe!»

«Ich verstehe dich nicht!» sagte der Tod. «Willst du dein Kind zurück haben, oder soll ich mit ihn dort hineingehen, wovon du nichts weisst?»

Da rang die Mutter ihre Hände, fiel auf die Knie und betete zum lieben Gott: «Höre mich nicht, wo ich gegen deinen Willen bete, der der beste ist! Höre mich nicht! Höre mich nicht!»

Und sie beugte das Haupt nieder in ihren Schoss.

Und der Tod ging mit ihrem Kind hinein in das unbekannte Land.

Alfredo Baeschlin

EINE HAARSTRÄUBENDE GESCHICHTE

Pedro Gutierrez konnte es unseren ersten Vorfahren noch immer nicht verzeihen, dass sie vom Apfel des verbotenen Baumes genascht und deshalb samt ihren Nachkommen dazu verdammt worden waren, ihr Brot im Schweisse des Angesichtes zu verdienen. Das hiess mit anderen Worten arbeiten, und Pedro Gutierrez liebte die Arbeit nicht. Er hatte es nicht einmal auf einem kleinen Posten in der Verwaltung ausgehalten, wo dem Vernehmen nach noch niemand an Arbeitsüberhäufung gestorben war.

Als ich ihn wieder einmal auf der Strasse traf, verkaufte er eine selbstverfasste Broschüre, deren Titel: «Die fünfzig unfehlbaren Methoden, um reich zu werden» sehr verheissungsvoll klang. Er beklagte sich jedoch darüber, dass die Menschen offenbar kein Verlangen danach trugen, zu Reichtum zu gelangen. Ich begriff das. Denn Freund Pedro sah derart verwahrlost aus, dass die Leute unwillkürlich zum Schlusse gelangen mussten, die Broschüre sei Humbug. Der Verkäufer hätte doch logischerweise damit beginnen müssen, eine der fünfzig Methoden für sich selber zu erproben. Als ich ihm dies klar gemacht hatte, verliess er mich gekränkt.

Wie staunte ich aber, als ich Pedro etliche Jahre später in Buenos Aires traf. Er war kaum wiederzuerkennen. Ich schlenderte gerade gemütlich die Avenida Dos de Mayo hinunter, als ein eleganter Wagen mit kaum hörbarem Bremsdruck neben mir hielt. Heraus sprang Pedro und umarmte mich geräuschvoll, so dass alle Passanten aufmerksam wurden.

Beim Essen in einem eleganten Restaurant, zu dem er mich eingeladen hatte, fragte ich Pedro, ob er eine seiner fünfzig Methoden angewendet habe.

«Nein», meinte er lachend, «die Methode, die ich benützt habe, stand nicht in der Broschüre. Sie ist mir später eingefallen. Ich kann sie dir ruhig anvertrauen, denn sie ist einmalig. Eine haarsträubende Geschichte.»

Ich dachte schon an Mord und Totschlag oder etwas ähnliches. Aber Pedro, der mein besorgtes Gesicht gesehen hatte, beruhigte mich.

«Hör zu», sagte er vertraulich. «Ich sass ein halbes Jahr im Konzentrationslager, und als mir einmal der Lageroffizier als Strafe für eine Missachtung eines Befehls die Haare auf dem Kopf und die Augenbrauen abrasieren liess, kam mir ein leuchtender Gedanke. Ich bat den Lagerphotographen, einige Aufnahmen von mir zu machen, und zwar von vorne, von der Seite und von hinten, wie die Bilder in den Verbrecheralbums.

Als ich entlassen worden war, schiffte ich mich in Vigo als Kochgehilfe eines Dampfes nach Amerika ein. Das Fahren auf dem Meere war zu jener Zeit kein Schleck, und man heuerte jeden an, der nur einigermassen brauchbar schien.

Eichhörnchen im Central Park von New York — Photo H. P. Roth

In New York angekommen, brachte mich der Zufall mit einem Mann zusammen, dem ich meine Idee erklärte.

Kaum einen Monat danach verkauften wir das unfehlbare Haarwuchsmittel des Doktors Petersen. In der erläuternden Broschüre war mein eigenes Bild, das kalköpfige aus dem Lager, abgedruckt und daneben eines mit wunderbarer Mähne. Unter den Bildern stand: Vor Gebrauch und sechs Monate nachher.»

«Und das Mittel wurde gekauft?» warf ich ein.

«Es fand reissenden Absatz. Die Herstellungskosten waren gering. Wir konnten uns Zeit nehmen, da wir die Wirkung erst nach halbjährlichem Gebrauch garantierten. Und wir wurden beide reich.»

«Du bist natürlich aus New York verschwunden, ehe es ruchbar wurde, dass die ganze Sache ein Schwindel war?»

«Ganz und gar nicht. Ich habe hier nur eine Filiale gegründet. Mein Sozius ist in New York geblieben. Es hatte sich nämlich herausgestellt, dass unser Mittel wirklich nach so intensivem Gebrauch den Haarwuchs förderte, obschon . . . »

«Obschon?»

«Obschon es aus ganz harmlosen Fettsubstanzen hergestellt war. Wenn du auf mein Büro kommst, zeige ich dir die Tausende von Dankschreiben ehemaliger Glatzenbesitzer.»

Als wir uns zu gehen anschickten, entnahm Pedro einen grösseren Geldschein seiner Brieftasche und ich bemerkte, dass er einen Ring mit einem grossen Brillanten trug, der von echtem Feuer sprühte.

Es ist einfach haarsträubend, dachte ich. Und ich sah dabei Pedro mit schlechtverhohlenem Neid an.